

Das Fest als Rausch- und Risikoraum

Feste gelten als wichtige Verstärker persönlichen Wohl- und Sinngefühls wie auch der Kommunikation zwischen Menschen, die auch den Alltag miteinander teilen. Sie überhöhen diesen Alltag und machen seine wesentlichen Grundlagen auf spielerische Weise bewusst, indem sie Anfänge, Höhepunkte, Abschluss oder Neubeginn anzeigen. Somit sind Feste „Mitte des Lebens“ und ein wichtiger kultureller Entwicklungsschritt im menschlichen Leben.

Feste, das sind und waren auch immer Rausch- und Risikoräume, in denen triebhafte und grenzüberschreitende Dynamik ihren Platz fand. Somit liegt in ihnen auch die Möglichkeit zur Anarchie, wie sie Peter Handke in seinem dramatischen Gedicht „Über die Dörfer“ beschreibt:

Spiele das Spiel. Gefährde die Arbeit noch mehr. Sei nicht die Hauptperson. Such die Gegenüberstellung. Aber sei absichtslos. Vermeide die Hintergedanken. Verschweige nichts. Sei weich und stark. Sei schlau, lass dich ein und verachte den Sieg. Beobachte nicht, prüfe nicht, sondern bleib geistesgegenwärtig bereit für die Zeichen. Sei erschütterbar. Zeig deine Augen, wink die andern ins Tiefe, Sorge für den Raum und betrachte einen jeden in seinem Bild. Entscheide nur begeistert. Scheitere ruhig. Vor allem hab Zeit und nimm Umwege. Lass dich ablenken. Mach sozusagen Urlaub. Überhör keinen Baum und kein Wasser. Kehre ein, wo du Lust hast, und gönne dir die Sonne. Vergiss die Angehörigen, bestärke die Unbekannten, bück dich nach Nebensachen, weich aus in die Menschenleere, pfeife auf das Schicksalsdrama, missachte das Unglück, zerlebe den Konflikt. Bewege dich in deinen Eigenfarben, bis du im Recht bist und das Rauschen der Blätter süß wird. Geh über die Dörfer. Ich komme dir nach.

Grundprinzipien der Festkultur – Konsequenzen für die Praxis:

Partizipation

Feiern ist ein partizipatorisches Geschehen: Bereits mit der Einladung zu einem Fest entsteht ein Assoziations- und Gestaltungsprozess. In der aktiven Teilnahme liegt gerade der Unterschied zum Event: Der Event ist ein Ereignis, das außerhalb der Personen stattfindet und in ihnen Reaktionen auslösen kann, aber nicht muss – ein Angebot also. Ein gelungenes Fest hingegen lebt von der Teilhabe der Festgäste, ja, es wird dadurch erst zum Fest, indem es **in den Personen** geschieht und weitergesponnen wird. Mit möglichem Widerstand gegenüber dieser Eigenaktivität ist zu rechnen – auch er ist ein Zeichen der Auseinandersetzung.

1. Konsequenz:

Dementsprechend hat Animation im Fest nicht mit Aktionismus, sondern mit anima, also mit der Seele zu tun. Solche Animation ist stets dem Fest verbunden und begünstigt das „Sensibelwerden der Seele“ (Lipp), das „Sich-öffnen“ und die Fähigkeit zu genießen.

Interaktion von Alltag und Fest

Feste sind keine Fluchträume aus dem Alltag – sie sind immer mit ihm verbunden: Sei es, um den Alltag zu überhöhen oder aber, um ihm zu widersprechen. In beiden Fällen bezieht sich das Fest auf den Alltag der Menschen, die es gestalten. Ein gelungenes Fest entsteht also im und aus dem Alltag, stellt einen neuen alltagsfreien Raum her und landet schließlich wiederum im Alltag, um ihn zu bereichern.

2. Konsequenz:

Ein Fest ist so gut wie seine Vorbereitung – bereits in der Einladung kann Festesstimmung verbreitet und gleichzeitig auf den Alltag der Menschen eingegangen werden.

Auch ist es wichtig, den TeilnehmerInnen zu Beginn die Möglichkeit des gemeinsamen Einschwingens zu geben, da sie ja aus verschiedenen Alltagsrealitäten kommen und erst eine gemeinsame Festrealität schaffen müssen. In diesem Sinne ist es wenig vorteilhaft, den Festraum perfekt ausgestaltet zu haben, sondern oft hilfreicher, diesen Raum gemeinsam zu Festbeginn zu gestalten und zu schmücken.

3. Konsequenz:

Den Eintritt in den Festraum aus dem Alltag macht eine Schwelle bewusst. Schon die Griechen umrahmten ihre Tempelanlagen mit 3 verschiedenen hohen Stufen: Wer also in den Raum des Heiligen eintreten wollte, musste seinen Alltagsrhythmus verändern. Somit war Bewusstheit für die neue Realität gegeben. Eine Schwelle in Form einer gestalteten Eingangstür, einer Prüfung, die durchaus heiteren Charakter haben kann, oder einer rituellen Begrüßung kann das Betreten des Festraums anzeigen.

Gemeinschaft

Feste gehören zu den intensivsten Formen von Kommunikation und sozialer Vernetzung in Gruppen – gerade deswegen wurden und werden sie immer wieder auch demagogisch benützt, um Menschen in Abhängigkeit zu führen (Manes Sperber spricht interessanterweise vom Krieg als dem großen menschlichen Gegenentwurf zum Fest, der immer dann als Moratorium auftritt, wenn die Festkultur verkümmert ist).

Das Bewusstsein gemeinschaftlichen Erlebens überhöht individuelle Eindrücke und Empfindungen, macht sie wertvoller, indem Menschen soziale Heimat erfahren und das Abenteuer des Lebens nicht alleine bewältigen müssen. Indem dabei auch Raum für individuelle Erfahrung bleibt, beugt das gelungene Fest der Gefahr vor, Masse mit Gemeinschaft gleichzusetzen: Während Masse durch Uniformität geprägt ist, lebt Gemeinschaft von der Partizipation aller.

Die entwicklungsförderliche Dimension des Festes wird dann erreicht, wenn es nicht den Status quo besiegelt, sondern auf weitere evolutionäre Möglichkeiten im menschlichen Bewusstsein hinweist oder Entwürfe dafür schafft: Über dem individuellen steht das ethnische Bewusstsein der Gruppe; aus diesem (das ja, wenn Entwicklung hier versiegt, zum Nationalismus wird) entsteht wiederum ein globales Bewusstsein: Gemeinschaft im Fest erreicht dann ihre wertvollste Dimension, wenn in ihr die große Gemeinschaft aller Lebewesen auf diesem Planeten erahnt werden kann.

4. Konsequenz

Ein gemeinsames, klares und kreatives Festthema hilft Gemeinschaft zu bilden. Die Auseinandersetzung mit einem gemeinsamen Thema hilft den vielen verschiedenen Individuen, in ihren unterschiedlichen Alltagsrealitäten sich auf die gemeinsame Realität des Festes einzuschwingen.

5. Konsequenz

Wer an einem Fest teilnimmt, wird auch aufgefordert teilzugeben. Die Verbindung von Fest und Geschenk zeigt, dass die Erfahrung der Gemeinschaft über die Interaktion von Geben und Nehmen entsteht. Auch die indianischen Kulturen pflegen die Tradition, dass bei jedem Fest in Form eines give-away alle FestteilnehmerInnen einen (durchaus auch im Alltag nutzbaren Gegenstand) in die Mitte legen, der dann den Ärmsten in der Gemeinschaft zugute kommt. Somit schaffen Feste auch sozialen Ausgleich.

Balance: Ordnung und Chaos

Ordnung ist das halbe Leben, sagt der Volksmund – somit ist die andere Hälfte das Chaos. Im Fest als außeralltäglichen (also außerhalb der Alltagsordnung stehenden) Erlebnis wird deutlich, was uns die neue Physik und Biologie über den Entwicklungsprozess des Lebens sagen: Leben besteht und entsteht in der Interaktion zwischen unerwarteten Impulsen, die sich unserer Gestaltung entziehen (Chaos) und Strategien der Regelung und Strukturierung (Ordnung – wie z.B. Gesetze, Zeiteinheiten, Grenzen, Traditionen). Wie zuviel der Ordnung zu Erstarrung, also Tod führt, bedeutet ein zuviel an Chaos Entgrenzung und ebenso Tod. Die gelungene Interaktion zwischen Ordnung und Chaos zeigt uns der Rhythmus: einerseits stete Wiederholung, verändert er sich dennoch immer und bleibt nie gleich. Unser Pulsschlag, der Rhythmus der Tages- und Jahreszeiten – all dies lebt von der Spannung zwischen den Polen des Gleichbleibenden und des Unerwarteten. Auch das Gestalten von Festen stellt einen Pol zum Alltag dar.

6. Konsequenz

Feste brauchen Struktur und Freiraum. Ohne Strukturierung wird die Kommunikation im Fest kaum gelingen – insbesondere dann, wenn es sich um größere Gruppen handelt. Ohne Freiraum wiederum bleibt keine Möglichkeit, individuelle Kreativität einzubringen und ein Fest durch die Früchte partizipatorischen Gestal-

tens zu bereichern. Viele Festtraditionen auf dieser Welt bauen auf einem streng strukturierten ersten Teil auf, dem ein vollkommen offener, ja mitunter gesetzloser zweiter Teil folgt.

Entwicklung und Regression

Dass Feste in Gesellschaften immer dazu eingesetzt wurden und werden, um Entwicklungen zu befördern, einzuleiten oder abzuschließen, wurde im Kapitel 1 bereits ausgeführt. Und im Grundprinzip der Gemeinschaft wurde ebenso darauf hingewiesen, dass Feste dazu angetan sind, bisherige Entwicklungsstände zu transzendieren. Entwicklung ist aber nicht nur eine Vorwärtsbewegung. Sie basiert auch auf Wieder-Holungen, im Hereinholen von Erfahrungen, die dem Alltagsbewusstsein nicht zugänglich sind oder im Alltag nicht gemacht werden dürfen: Regression als Rückkehr in kindliche Erfahrungswelten gibt die Möglichkeit, auf dem Weg Liegengelassenes in die persönliche und gemeinschaftliche Entwicklung mit aufzunehmen.

Gerade hier liegt auch die Gefahr des Festesmissbrauchs. Menschen aus dem Ordnungsprinzip der Vernunft in ekstatische Randbereiche des Bewusstseins oder kindliches Vertrauen zu führen, um sie dann gefügig für Machtinteressen zu machen, hat Tradition in Geschichte und Gegenwart. Hier also muss verantwortliche Balance gefunden werden: Einerseits braucht es vernunftsfreie Räume, andererseits die Verpflichtung, die Autonomie des(r) Einzelnen nicht zu beschränken.

7. Konsequenz

Es gilt, in den Alltag integrierbare Regressionsräume zu schaffen: Diese sind Symbole, die von den FestteilnehmerInnen selbst gewählt und gestaltet werden (Schmuck, Masken) bzw. das Spiel. Gerade im spielerischen Erleben werden sich Menschen auf lustvolle Weise der kindlichen Freiheit und der erwachsenen Verantwortlichkeit bewusst.

8. Konsequenz

Es braucht Höhepunkte. Nicht nur um des Aktionismus willen werden in einem gelungenen Fest Höhepunkte gesetzt. Sie bieten auch eine Möglichkeit, bisher Erreichtes zu übersteigen, neue Lebensdimensionen zu erfahren oder vergessene zu wiederholen. Somit sollte jedes Fest auf einen Höhepunkt angelegt sein, der durch die Teilhabe aller erreicht wird.

Raum für Nachbereitung

Wie die Vorbereitung entscheidendes Kriterium für das Gelingen eines Festes darstellt (und mitunter auch dafür viel Zeit aufgewandt wird: in vielen Kulturen gehen einem Fest ausgedehnte Fastenzeiten voraus), ist auch die Nachbereitung für die Integration des Erfahrenen und die Nutzbarmachung der Festesenergie für den Alltag von großer Bedeutung. Letztlich landet jedes Fest wieder im Alltag der Menschen. Diesen in der Folge ein wenig mit anderen Augen zu sehen, ist der größte Gewinn eines Festes.

9. Konsequenz

Nach der Ekstase braucht es Raum zur Entspannung (chill-out). Nicht nur bei Raves sind chill-out-Räume von Bedeutung. Vielmehr bedarf jedes Fest vorgeplanter Möglichkeiten, wieder gut zu landen.

10. Konsequenz

Erlebnis wird durch Reflexion zur Erfahrung und Erkenntnis. Die Unmittelbarkeit des Erlebten bedarf der Nachbereitung. Auch diese ist – Kulturen auf aller Welt zeigen das – ein gemeinschaftlicher Akt. Das Telefonieren von Jugendlichen am Tag nach der Party zeigt den hohen Integrationsbedarf, der somit befriedigt wird. Gelungene Feste leben auch vom Tag danach und den dort geschaffenen Möglichkeiten, über das Erlebte in Austausch zu treten.